



Interviews

Gegenpol zur Neuen Seidenstraße – vor Global Gateway Summit der EU

Reinhard Bütikofer, Grüne, MdEP, im Interview mit Dirk-Oliver Heckmann

"Informationen am Morgen", 25.10.2023, 6:50 Uhr

Dirk-Oliver Heckmann: Am Telefon begrüße ich dazu Reinhard Bütikofer von Bündnis 90/Die Grünen. Er ist Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im Europaparlament, außenpolitischer Sprecher der Grünen EFA-Fraktion und stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für internationalen Handel. Außerdem ist er Chef der Delegation für die Beziehungen zur Volksrepublik China. Schönen guten Morgen, Herr Bütikofer!

Reinhard Bütikofer: Guten Morgen! So viele Titel!

Heckmann: Ja, Wahnsinn! Global Gateway statt neue Seidenstraße. Ist das ein Projekt, das Sinn ergibt?

Bütikofer: So würde ich es nicht formulieren. Wenn wir einen Schritt zurücktreten und uns anschauen, wie groß die Infrastruktur-Entwicklungsbedürfnisse in Asien, in Afrika, in Lateinamerika sind, gerade auch mit Blick auf den Klimawandel, gerade mit Blick auf die digitale Transformation, die wir vor uns haben, dann ist da viel, viel Platz und dann muss Europa auch den eigenen Beitrag dazu leisten. Das heißt nicht, dass wir jetzt überall, wo China bis jetzt aktiv gewesen ist, China ersetzen wollen oder werden, sondern dass wir eine Alternative anbieten, die besser ist.

Heckmann: Eine Alternative, die besser ist, sagen Sie. Denken Sie denn, dass Global Gateway für die Länder des globalen Südens eine bessere Alternative ist?

Bütikofer: Ja! Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Es gibt viele Länder, die reich sind an Rohstoffen, aber wenig Industrie haben. Nehmen Sie Namibia als ein Beispiel. Die haben seltene Erden, die braucht jedes Industrieland, die braucht man genauso für Windräder wie für Handys und Autos und so weiter. Bis jetzt ist das Land darauf angewiesen, diese seltenen Erden nach China zu exportieren. Dort werden sie verarbeitet. Wir sind dann vom guten Willen Chinas abhängig, ob wir diese Verarbeitungsprodukte, die wir unbedingt brauchen, auch bekommen. China hat vor zwölf Jahren sich schon mal entschieden, die Tür einfach zuzuschlagen. Da sahen die Japaner und wir sehr blöd aus.

Jetzt können wir Namibia aber mit Global Gateway ein Angebot machen. Das heißt: Wir helfen euch, eine Verarbeitungsindustrie aufzubauen. Das ist für euch industriell ein Gewinn. Und wir bekommen aber Zugang zu einer, von China unabhängigen Bezugsquelle. Das ist tatsächlich für beide Seiten ein Vorteil.

Heckmann: Glauben Sie, dass das in der Tat attraktiv ist? Haben Sie Signale von den entsprechenden Ländern, dass da Interesse besteht?

Bütikofer: Ja, das Interesse ist groß. Mit Namibia wird bereits über den Aufbau der entsprechenden Infrastruktur und so weiter verhandelt. Es gibt auch Länder anderswo, die daran interessiert sind. Es gibt auch Länder, die wollen nicht unbedingt, dass ihre Datenzentren von China gebaut werden. Es gibt großes Interesse, dass Europa zum Beispiel einsteigt in den Bau von mächtigen Datenkabeln, die in der Tiefsee verlegt werden. Auch da

gibt es ein schönes Leuchtturmprojekt, das diskutiert wird, das sogenannte High North Cyber Kabel Projekt, dass mit so einem Kabel Finnland mit Japan über die arktische Route und später den Philippinen verbinden soll. Da gibt es großes Interesse.

Heckmann: Klimaschutz, Herr Bütikofer, genießt bei dem Projekt offenbar keine besondere Priorität mehr.

Bütikofer: Wie kommen Sie darauf?

Heckmann: Mehr als 40 Prozent der Projekte haben sich dem nicht explizit verschrieben, war nachzulesen. Außerdem werden Projekte auch in autokratisch regierten Ländern geplant, Kamerun, Ruanda, Kongo. Ist die wertorientierte wirtschaftliche Zusammenarbeit eher Etikettenschwindel?

Bütikofer: Na ja. Ich glaube, die Frage liegt ein bisschen neben den Fakten. Dass die Transformation der Energieversorgung ein zentrales Thema von Global Gateway ist, das können Sie überall nachlesen, wo Sie überhaupt irgendetwas darüber finden. Dass bis jetzt nicht alle Projekt diesem Standard entsprechen, die mit Global Gateway tituliert sind, das liegt daran, dass die entsprechende Brüsseler Bürokratie eine Zeit lang gemeint hat, Global Gateway bestünde darin, dass man einfach Sachen, die man sowieso schon macht, mit einem neuen Etikett versieht.

Heckmann: Alter Wein in neuen Schläuchen?

Bütikofer: So war es zum Teil bis jetzt. Das, was ich aber gerade Ihnen erzähle, diese strategischen Projekte, das ist das Global Gateway, wie wir uns das vorstellen, und dabei spielt Klima eine ganz besondere Rolle.

Was die Frage der Zusammenarbeit betrifft, mit welchen Ländern wir das machen: Ich glaube nicht, dass wir uns darauf zurückziehen können, nur mit Musterdemokratien Handel und Investitionsbeziehungen zu haben. Dann kommt es darauf an, wie das Projekt im Einzelnen definiert ist.

Heckmann: Das heißt, da muss man in dem Punkt auch Kompromisse machen, was die Zusammenarbeit mit autokratischen Regimen angeht?

Bütikofer: Nein! Sie versuchen, mir da was in den Mund zu legen.

Heckmann: Nee, nee! Ist eine Frage, ganz offen.

Bütikofer: Ich finde, die Frage hat eine eindeutige Antwort, und die Antwort heißt: Wir operieren nach Standards. Wenn ich in Afrika zum Beispiel – das ist auch ein Global Gateway Projekt – einen Verbindungskorridor schaffen kann von Kongo über Angola nach, ich glaube, Ruanda, dann ist das eine Entwicklungschance für die ökonomische Integration dieses Kontinents, die man nicht damit aufhalten sollte, dass man sagt, aber nicht jedes dieser Länder ist eine Musterdemokratie.

Heckmann: Europäische Investitionen, Herr Bütikofer, sind das eine; chinesische Investitionen in Europa das andere. China kontrolliert bereits einige wichtige Häfen in Europa. Auch der Teilverkauf des Terminals Tollerort am Hamburger Hafen an den chinesischen Staatskonzern COSCO wurde durch die Bundesregierung gestattet. Muss Europa, muss Deutschland hier nicht viel mehr aufpassen?

Bütikofer: Deutschland muss aufpassen. Kritische Infrastruktur gehört nicht in die Hände von autoritären Regimen sonst wo in der Welt und ganz besonders nicht in die Hände einer

zunehmend aggressiven chinesischen Macht. Da ist lange geschlafen worden, aber es ist jetzt nicht so, dass Europa nicht selber auch über Technologien verfügt und über ökonomische Kapazität verfügt, die China dringend braucht. Die Beschreibung des Verhältnisses zwischen Europa und China, dort ist eine große Macht und wir sind das kleine Depperle, ich glaube, das ist falsch. Man muss durchaus mit Selbstbewusstsein dort, wo es für uns sinnvoll ist, Beziehungen durchaus entwickeln. Aber dort, wo Abhängigkeiten entstehen würden, die China die Möglichkeit gibt, Druck auf uns auszuüben, da muss man auch Nein sagen.

Heckmann: Europa ist nicht das kleine Depperle, haben Sie gerade gesagt. Bei der neuen Seidenstraße machen 140 Länder mit. Die Investitionen dort sind dreimal so hoch wie bei den geplanten Ausgaben für Global Gateway. Ist der Vorsprung, den China bereits hat, überhaupt noch aufzuholen?

Bütikofer: Der Vorbericht, den Sie gerade gebracht haben, hat ja ganz vorsichtig darauf verwiesen, dass die Schattenseiten der chinesischen Politik für die Empfängerländer durchaus deutlich werden: Abhängigkeiten, dass zum Beispiel mehr als 85 Prozent aller Projekte, die China jemals über die globale Seidenstraße finanziert hat, ausschließlich für chinesische Firmen finanziert wurden, dass die lokale Wirtschaft in Afrika oder Lateinamerika davon nicht viel profitiert. Ich glaube, dass wir da, ich sage es noch mal, durchaus ein besseres Angebot haben. Aber vielleicht hilft auch die Alternative Global Gateway in einzelnen Fällen, dass Länder gegenüber China sagen können, so billig kriegt ihr uns nicht, wir könnten auch anders, und auf die Art und Weise ihre Interessen besser vertreten können. Das wäre auch schon ein Gewinn.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.